

Als ich meinen Staat verraten habe

Das Mädchen hatte sich bereit erklärt mitzumachen. Nach etlichen Jahren als Fotograf, mit allzu geringem Verdienst und keinen sonderlich attraktiven Zukunftschancen, war ich der Meinung meine Situation verändern zu müssen.

Wir wollten an der Abendschule das Abitur nachmachen. Die größte Sorge dabei war am Sprachunterricht, also an Russisch, zu scheitern. Für das Erlernen einer Fremdsprache fehlte mir offensichtlich eine Anlage. Ich konnte mich mühen, ein Erfolg oder Weiterkommen blieben aus.

Sie war besonders in Russisch ein Ass.

Aus einer sächsischen Metropole kehrte ich in meinen Heimatort zurück, um hier in der Kreisstadt zur Abendschule zu gehen. Arbeit fand ich in einem dritten Ort beim Großhandel für Textilien. Dass ich dort auch in der Abteilung für Untertrikotagen zum Einsatz kam, fand ich nicht ganz so toll.

Also sehr früh täglich mit dem Zug zum Arbeitsort, gegen 16 Uhr dann wieder mit dem Zug in die Kreisstadt, Volkshochschule und abschließend gegen Mitternacht, letzter Zug zur Schlafstatt. Dann gab es zwei Neuerungen:

Von der Arbeitsstelle nahm mich ein Mitschüler in der warmen Jahreszeit auf dem Motorrad mit. Als Veterinärtechniker fuhr er diese Strecke regelmäßig als Rucksackbulle ab. Den Koffer mit dem wertvollem Gut bekam ich dann immer auf den Rücken geschnallt.

Gefahren ist der, als wenn das Zeug schlecht werden könnte.

Die andere Neuerung war, dass mir das Mädchen an den Schultagen Quartier anbot.

Da war ein furchtbares Kastenbett, viel zu klein für zwei, in einer riesigen, dunklen, alten, voll gestellten Wohnung, direkt am Bahnhof. Der Vater sah wohl diese Nutzung des alten

Möbelstückes sehr ungern. Eines Nachts fuhren wir mit einem wahnsinnigen Schrecken aus dem Schlaf. Ein unglaublich lauter Klingelton schrillte uns aus den Träumen. Zeitlebens habe ich nie wieder einen derartigen Ton gehört. Er musste wohl statt der üblichen zwölf Volt gut das Doppelte an diese sonst als Hausschelle verwendete Klingel angelegt haben.

Schweiß-

überströmt raus aus dem Bett, Licht, die Marterquelle suchen, nichts. Das Ding war nicht zu finden. Der Lärm war so überwältigend und allgemein, dass eine Ortung einfach unmöglich war. Hilflos fanden wir uns auf dem Bett sitzend, den Tränen nahe.

Damit glaubte ich diese Bettgeschichte ein für allemal erledigt. Dieser große bedrohliche Bettkasten hatte aber noch eine wichtige nicht ganz unpolitische Rolle zu übernehmen.

Nach einem halben Jahr Schinderei an der Abendschule, immerhin hatte ich schon sieben Jahre davor die Schule verlassen und musste ganz tief unten alles hervorholen, also nach einem halben Jahr, bekam

ich eine Aufforderung beim Kreiswehrkommando vorstellig zu werden. Einberufung im Herbst darauf!

Das war natürlich furchtbar. Nach 18 Monaten bei der „Fahne“ würde ich nie wieder die Kraft haben, den Abiturlehrgang zu weiter besuchen. Fortan war in meinem Kopf nur Platz für die Suche nach einem Ausweg. Dem Gedanken an den Wehrdienst an sich, das Mittun an der Militarisierung in diesem verhassten Staat, hatte ich noch keinem Raum gegeben. Zu sehr beherrschte mich die Hoffnung irgendeinen Ausweg zu finden.

Am Tage der Musterung lag ich im Krankenhaus. Die Idee kam von dem Mädchen. Ihre Mutter betreute eine medizinische Außenstelle und war lose mit dem Chefarzt des Krankenhauses befreundet. Es gab da ein Gespräch, in dessen Folge ich schwer an einer Nierenbeckenentzündung zu erkranken hatte. Akute Pyelonephritis.

Damit war nun gar nicht zu spaßen. Einerseits sollte man wirklich nicht mit einer fiktiven Krankheit nur spaßen, in dieser Notlage wollte ich das aber als gerechtfertigt sehen.

Andererseits war diese „Krankheit“ auch wegen der möglichen Folgeschäden ernst zu nehmen, deshalb die konsequente und schnelle Einweisung.

Aber vorher kam wieder das Kastenbett ins Spiel. Das Mädchen war der Meinung, man sollte der Erkrankung etwas nachhelfen. Sie hatte die fixe Idee mir eine halbe Nacht lang Eisbeutel im Wechsel mal rechts mal links auf die Nieren zu legen. Das sollte den Befund verbessern

und damit dem Chefarzt die Diagnosen erhärten helfen. Bei diesem unangenehmen Tun, das heißt, immer wenn sie mit einer neuen Eisladung kam, bemerkte sie fachmännisch, so eine Pivoviellitres muß man schon ernst nehmen. Das war dann auch wieder keine gute Nacht!

So lag ich denn in meinem Krankenhausbett mit schlechtem Gewissen und der maßlosen Angst es könnte herauskommen. Wunderlicherweise stimmten die Befunde. Akuter Zustand, wer und wie das gedreht wurde, habe ich nie erfahren. So richtig wollte ich danach auch nicht fragen. Das Mädchen wurde einige Tage nach mir ebenfalls in der Klinik eingewiesen. Das war insofern nicht völlig überraschend, da sie an Magengeschwüren litt. Die Belastungen der Abendschule neben dem Beruf waren hoch. Die Aufregung durch meine „Erkrankung“ kam hinzu. Irgendwie beunruhigte mich dieser Umstand, ich wollte keine Verbindung zu ihr hergestellt wissen! Konnte nicht irgendwer auf unsere Trickserei aufmerksam werden.

Eines Abends brachte mir eine Krankenschwester ein verschlossenes Briefchen. Ich möchte mich 21 Uhr in der Toilette einfinden...

Natürlich kam diese reizende Einladung von ihr, ich wollte aber nichts riskieren und still in meinem Bettchen bleiben. Bin aber hin, kaum hatte ich die Toilettentür hinter mir geschlossen, packte mich zielsicher eine Hand und ich fand mich in einer Kabine wieder.

Oh mein Gott, vorgetäuschte Krankheit, die Volksarmee betrogen und dann mit einer Frau auf der Krankenhaustoilette. Ich war nicht bei der Sache. Schweißüberströmt und ziemlich verwirrt stand ich bald wieder auf dem Gang. Kommt da doch eine Stationschwester. - Herr W. bei ihrer schweren Erkrankung sollten sie aber nicht mit offenem Pyjama auf dem Gang herumlaufen. Ich hatte keine Folgeschäden und das Abitur habe ich geschafft.